Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 124 (1958)

Heft: 10

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was wir dazu sagen

Geistige Landesverteidigung im Militärdienst

Von Hptm. Fritz Fassbind

Heute mehr denn je ist es von größter Bedeutung, daß sich jeder Schweizer geistig und seelisch mit den Gefahren und Auswirkungen eines zukünftigen Krieges real auseinandersetzt, daß jeder von uns mit sich selber so weit ins reine kommt, daß er seine Heimat verteidigen *will,* und zwar, wenn es sein muß, *um jeden Preis* und auch in scheinbar *hoffnungsloser Lage.*

Soweit wäre das eigentlich nichts Neues. Der *Wille* zur Verteidigung um jeden Preis, ja, in hoffnungsloser Lage, ist von uns gefordert worden, seitdem die Eidgenossenschaft besteht. Dieser Wille war in unserer bald 700jährigen Geschichte auch meistens vorhanden. Nicht umsonst schauen wir denn auch mit Stolz auf unsere Vergangenheit zurück.

Und doch bergen diese scheinbar selbstverständlichen Forderungen *heute* etwas dermaßen Neues, nie Gekanntes und nie Erlebtes in sich, daß deren tiefer Ernst der breiten Masse noch gar nicht richtig zum Bewußtsein gekommen zu sein scheint. Das heißt, der Mann der Straße hat sich wohl noch gar nicht richtig Rechenschaft darüber abgegeben, was es *heute,* im Zeitalter der Atombombe, für ihn bedeutet, sich kompromißlos für die Heimat einzusetzen. Wie viel höher ist heute, bei der gewaltigen technischen Entwicklung, der Preis, den er allein schon in Friedenszeiten zu bezahlen bereit sein sollte; um wieviel hoffnungsloser könnte in einem modernen Kriege die Lage für ihn sein, als sie es jemals in der Vergangenheit hätte sein können.

Seit der Explosion der ersten Atombombe schwebt *das Gespenst der totalen Vernichtung* über jedem von uns. Niemand kann sich ihm mehr entziehen. Noch während des letzten Weltkrieges war es auch dem einfachsten Mann klar, daß es einen Sinn hatte, sich zu verteidigen, in unserem Gelände sogar gegen eine Übermacht. Wenn auch ganze Städte, Fabriken, Bahnhöfe, Verkehrsknotenpunkte und militärische Objekte dabei zerstört worden wären und viele Menschen das Leben hätten lassen müssen, so wären immerhin große Teile des Landes unberührt und viele von uns am Leben geblieben, sei es, um das Land wieder aufzubauen oder bei einer allfälligen Niederlage gar bis zum Siege weiterzukämpfen. Trotz der massiven Gefahren während des Zweiten Weltkrieges wurde daher jeder von uns durch die *Hoffnung* auf eine bessere Zukunft nach dem Kriege zum Durchhalten angespornt.

Heute könnte unser Land mit ein paar H-Bomben weitgehend vernichtet werden. Die Überlebenden müßten sich zum großen Teil auf ein langsames Siechtum gefaßt machen. Der übrigen Menschheit ginge es bei H-Bomben-Einsatz nicht besser.

Während also noch vor dem letzten Weltkrieg jedermann sein Land in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft verteidigte, müßte er es in einem kommenden Krieg *ohne* diese Hoffnung tun; denn niemand kann ihm heute sagen, daß ein moderner Nuklearkrieg nicht überhaupt das Ende der Menschheit bedeutete.

Dieser Tatsache steht der Mensch vielfach völlig hilf- und wehrlos gegenüber. Die Reaktion darauf ist denn auch die folgende: Ist es nicht sinnlos, sich einer solchen Gefahr entgegenstellen zu wollen? Wären wir mit unseren Mitteln nicht vollkommen wehrlos, wenn unser Land in einen Krieg hineingezogen würde? Hat es überhaupt noch einen Sinn, unsere Heimat zu verteidigen, ja, wäre das nicht einfach Selbstmord? Wozu also Millionen für die Rüstung ausgeben? Hoffen wir, daß es zu keinem neuen Krieg kommen wird, sonst ist ja doch alles vorbei.

Gerade weil ein weltweiter Atomkrieg Freund und Feind vernichten müßte, glauben wir nicht, daß es in der Absicht irgendeines Mächtigen ist, einen solchen auszulösen. Dessenungeachtet befindet sich die Menschheit aber in einem Kampf um Sein oder Nichtsein. Noch nie war die Welt dermaßen eindeutig in zwei Hälften geteilt wie heute, und noch nie war man dermaßen entschlossen, auf ideologischem Gebiet bis zur völligen Niederlage des Gegners zu kämpfen. Dabei ist *jedes Mittel* recht, auch dasjenige militärischer Art, vorausgesetzt, daß dessen Einsatz nicht einen allgemeinen Weltkrieg auslöst.

In der weltweiten Auseinandersetzung zwischen West und Ost hat der Osten vorerst einmal den gewaltigen Vorteil der *Diktatur*. Das erlaubt ihm, sämtliche Kräfte eines Volkes gleichzuschalten und sie skrupellos in den Dienst seiner ideologischen Ziele, der Weltherrschaft, zu spannen. Ebenso skrupellos werden alle freiheitlichen Regungen des Individuums durch die kommunistische Maschinerie zerstampft. Die Diener des Kommunismus haben alle Kehrtwendungen überzeugend mitzumachen und jederzeit so anzusetzen, wie es die augenblickliche Situation als notwendig erweist, sei es schmeichelnd und umwerbend oder fordernd, sei es mit offener Hand oder mit geschlossener Faust. Dieses Schmeicheln und Drohen, Vorwärtsschreiten und Kehrtmachen ist nicht etwa Zufallserscheinung einer mangelhaften Organisation, ganz im Gegenteil: Dieser Hexentanz ist wohldurchdacht. Er soll den Westen einschläfern, abstumpfen und schließlich mürbe machen.

Wir haben es also auf der Seite des Ostens mit einer ungeheuren geballten Macht, in einer einzigen Faust vereinigt, zu tun. Diese Macht wirkt in Friedenszeiten wie ein riesiger Preßluftbohrer auf den Westen. Überall, von Südamerika bis zum Orient, ja, mitten in Europa, treten Erschütterungen auf, die, falls sie nicht rechtzeitig eingedämmt werden können, sich zu einem Erdbeben ausweiten und die westliche Kultur vernichten.

Wir wollen die Gegenmaßnahmen der westlichen Welt auf der Seite lassen und uns nur fragen: Was tun *wir* dagegen? Bis heute haben wir es weitgehend dem einzelnen überlassen, aus dem Anschauungsunterricht des Ostens seine Schlüsse zu ziehen und sich dementsprechend einzustellen. Dies mag für den einzelnen, denkenden Menschen genügen, nicht aber für die Masse. Hier genügt Anschauungsunterricht allein niemals. (Nach der geschlossenen Verurteilung und dem Ruf nach Aufrüstung durch das Schweizervolk beim Einfall der Kommunisten in Korea folgte bekanntlich die Chevallier-Initiative.) Der Mensch ist im allgemeinen dazu geneigt, «Individualist» zu sein, solange es ihm gut geht, dem Augenblick zu leben und sich nicht zu sehr um die Zukunft zu sorgen. In normalen Zeiten mag das in Ordnung sein, in außergewöhnlichen Zeiten aber wird dies für ein Volk lebensgefährlich. Gerade heute laufen wir diese Gefahr. Noch nie sind sich nämlich die Möglichkeit eines sorgenfreien und komfortablen Lebens der breiten Massen und die Gefahr der totalen Vernichtung in so krassen Gegensätzen gegenübergestanden wie heute. Die Versuchung ist daher groß, sich egoistisch dem Materialismus der Gegenwart hinzugeben und für die Zukunft nichts zu tun. Dies hilft mit, einen Boden vorzubereiten, der für das Keimen defätistischer Ideen nicht geeigneter sein könnte. Von den Satten und Egoisten wird daher je länger je mehr (bewußt oder unbewußt) die Frage aufgeworfen: «Wozu Geld ausgeben für die Landesverteidigung? Wozu die Zeit im Militärdienst vertun? Wenn es losgeht, ist ja doch alles umsonst gewesen. Wozu sich Sorgen machen? Es nützt ja doch nichts. Viel lieber das Leben genießen, solange es so viel bietet. Andere mögen um die Zukunft bangen.»

Daß die Taktik des Ostens gerade hier einsetzt, wird diesen Defätisten wohl nie rechtzeitig bewußt werden. Allzugerne nehmen sie die Friedensbeteuerungen der Kommunisten als bare Münze. Allzugerne wollen sie glauben, daß die Sowjets ihren Plan, die Weltherrschaft aufzurichten, aufgegeben hätten und zu friedlicher Koexistenz mit dem Westen bereit wären.

Erinnern wir uns von Zeit zu Zeit an die These *Manuilskis,* der als Lehrer der Kriegsschule in Moskau bereits *1931* folgendes sagte: «Der Kampf bis aufs Messer zwischen dem Kommunismus und dem Kapitalismus ist unvermeidlich. Heute sind wir nicht stark genug, um anzugreifen. Unser Augen-

blick wird jedoch in 20 oder 30 Jahren kommen. Um zu siegen, brauchen wir ein Element der Überraschung. Die Bourgeoisie muß eingeschläfert werden. Wir werden damit beginnen, die theatralischste Friedensbewegung zu entfachen, die jemals existiert hat. Es wird elektrisierende Vorschläge und außerordentliche Konzessionen geben. Die kapitalistischen Länder, stupid und dekadent, werden mit Vergnügen an ihrer eigenen Zerstörung arbeiten. Sie werden auf den Leim der Gelegenheit zur neuen Freundschaft kriechen, und sobald sich ihr Schutzgürtel entblößt, werden wir sie mit unserer geschlossenen Faust zerschmettern.»

Eines der wichtigsten Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist die *psychologische Kriegführung,* vom reinen Nervenkrieg bis zur *massiven Drohung und Einmischung* in innere Angelegenheiten fremder Länder. Gerade weil es nicht zu einem Weltkrieg kommen *darf,* rückt die Möglichkeit lokalisierter Kriege (Korea, Ungarn, Suez) und Aufstände (Libanon, Südamerika, Algerien) zur fortwährenden Verbesserung der Positionen in den Vordergrund. Hier zeigen sich bereits wieder große Möglichkeiten, Expansionsgelüste im Stil klassischer Eroberungen von außen oder von innen her zu befriedigen. In dieser Hinsicht nähern wir uns mit Riesenschritten den Zeiten vor dem Zweiten Weltkrieg.

Geht uns Schweizer dies alles nichts an? Was geschähe wohl, wenn sich bereits in nächster Zeit die weltpolitische Lage dermaßen änderte, daß plötzlich europäische Nachbarstaaten im Brennpunkt weltweiter Ereignisse ständen? Wie würde das Schweizervolk *heute* auf einen Europakrieg reagieren? Eines ist sicher: Wir müßten uns schlagartig in einer ganz neuartigen Situation zurechtfinden. Zentnerschwere Drohung *totaler Vernichtung* würde plötzlich auf einem Volke lasten, das nicht mehr weiß, was Krieg bedeutet und dem es jahrzehntelang nur gut gegangen ist. Man hätte plötzlich das Gefühl, einer solchen Situation wehrlos gegenüberzustehen. Der Defätismus triebe höchste Blüten.

Der Einwand ist hörbar: Ungarn hat eindeutig gezeigt, was ein kleiner, schwacher Staat zu leisten vermag. Was die Ungarn konnten, bringen wir Schweizer auch fertig! — Ungarn zählt für uns in dieser Hinsicht nicht. Der Todesmut dieses Volkes ist die Frucht einer jahrelangen unmenschlichen Leidenszeit.

Es könnte aber auch das Gegenteil eintreten, nämlich ein plötzliches, vorübergehendes (gewolltes) Nachlassen der Spannungen zwischen West und Ost. Nur zu schnell würde man in einem solchen Falle die Vergangenheit vergessen und den Sowjets Glauben schenken. Der Ruf nach massivem Abbau der Militärausgaben wäre bald genug hörbar.

Eine weitere Möglichkeit: Was geschähe, wenn – heraufbeschworen durch eine Krise – der verhältnismäßig hohe Lebensstandard zurückginge? Wir wissen es nicht, doch wäre anzunehmen, daß es da und dort sofort zu sozialen Störaktionen und Unruhen, angezettelt von Kreisen, die ein Interesse an der Aushöhlung unserer Widerstandskraft hätten, käme.

In der gewaltigen Auseinandersetzung zwischen Ost und West müssen wir uns, trotz unserer Neutralität, klar sein, daß wir eindeutig auf der *Seite der Freiheit* stehen. Das ganze Schweizervolk muß sich darüber im klaren sein und hat diesen Standpunkt unmißverständlich zu beziehen. Es ist aber auch unsere Pflicht, *aktiv* diesen Standpunkt zu verteidigen und zu halten. Unser Zeitalter verlangt mehr denn je von jedem einzelnen, daß er sich nicht nur zur Freiheit bekennt, sondern auch für sie Opfer bringt. Die Zeit ist endgültig vorbei, da wir glauben dürfen, die geistige Bereitschaft zur Verteidigung unseres Landes stehe nach wie vor mit Sempach oder mit den Siegen gegen Karl den Kühnen in Zusammenhang und der Wille zur Verteidigung unserer Heimat werde als ewig erworbenes Erbe unserer Vorfahren auch in einem Atomkrieg ungebrochen sein. Wir zweifeln zwar keinen Augenblick daran, falls wir zu diesem Willen Sorge tragen, etwas dafür tun und immer bereit sind, ihn aufs neue zu erwerben. Das ist aber eine *Aufgabe der Gegenwart*. Lassen wir die Geschichte der Vergangenheit, wo sie ist. Tragen wir um so mehr aktiv zur Geschichte der Gegenwart bei.

Eine geistige Vorbereitung unseres Volkes auf eine zukünftige Auseinandersetzung zwischen West und Ost ist ebenso dringlich wie die fortwährende Verstärkung der materiellen Verteidigung. Am ehesten geschieht dies, wenn man unser Volk durch *neutrale, aber schonungslose Aufklärung* über fremde Ideologien, über Abwehr- und Verteidigungsmöglichkeiten, über Zersetzungsversuche in unserem Staatswesen fortwährend auf dem Laufenden hält, und zwar sowohl im Zivilleben als auch im Militärdienst. Jedermann muß wissen, daß es sich *immer* lohnen wird, seine Heimat zu verteidigen und daß es im schlimmsten Fall zwei Arten von Untergang gibt, einen ehrenvollen, durch Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzug, und einen schmachvollen, durch um Gnade flehende Unterwerfung, durch Flucht und Verrat. In einem zukünftigen Krieg bedeutet Aufgeben und Verhandeln für ein freiheitliebendes Volk nichts anderes, als bereit zu sein, auf schmachvolle Weise unterzugehen.

Wir müssen heute schon lernen, dem Schlimmsten entschlossen ins Auge zu schauen. Es braucht ja gar nicht so weit zu kommen. Doch können wir unsere Zukunft nicht voraussagen. Eines aber ist sicher: Wir brauchen jederzeit eine starke Armee und ein Volk, das bereit ist, für die Verteidigung seiner Heimat *jedes Opfer* zu bringen. Im Zeitalter raffinierter psychologi-

scher Kriegführung bedingt dies aber eine systematische geistige Beeinflussung (wenn auch möglichst unbemerkt) und ein Wachhalten unseres Volkes. Der Schweizer, der heute nach wie vor zu den geistig gesundesten und reifsten Völkern gehört, wird sich dieser Beeinflussung nicht entziehen.

Wie soll dies beispielsweise im Militärdienst geschehen?

Ganz allgemein: Es sollte möglichst wenig von Aufklärung und geistiger Landesverteidigung gesagt werden. Die Wirkung muß *unbemerkt* sein. Wir werden sonst Gefahr laufen, daß es auch auf dem Gebiet der geistigen Landesverteidigung, ähnlich wie damals, als das Schlagwort «Demokratisierung der Armee» aufkam, zu einer «...itis» führt. Das wäre aber ein kaum mehr gutzumachender Fehler, und es würden sich mit Recht überall Widerstände zeigen. Unser Volk will nicht beschulmeistert oder gar bevormundet werden, weder im Zivilleben noch im Militärdienst. Der Schweizer hat meistens eine gesunde eigene Meinung, man muß ihm nur die notwendigen Unterlagen zur Meinungsbildung liefern. Darum keine gesteuerte Beeinflussung, keine Kommissare!

Das wichtigste Mittel zur Stärkung der geistigen Landesverteidigung scheint uns, daß unsere verantwortlichen Behörden auch den einfachen Mann (militärisch wie zivil) ernst nehmen, ihn ansprechen und ihm zutrauen, daß er z. B. auch vom Wehrwesen etwas verstehe. (Mit der Abgabe des Soldatenbuches an jeden Wehrmann ist damit bereits ein erster, bedeutender Schritt in dieser Richtung getan worden.) Der Schweizer sollte über alle wichtigen Fragen, die die Verteidigung unseres Landes (materiell und geistig) betreffen, *fortwährend durch sachliche Aufklärung auf dem laufenden gehalten* werden.

Dabei ist gar nicht etwa gesagt, daß der Einheitskommandant oder ein Subalternoffizier diese Aufklärung leiten soll. Wir haben unter den Unteroffizieren und Soldaten oft ebenso tüchtige Leute. Nur zu leicht vergißt man auch heute noch, daß sich unsere Armee nicht aus gleichgeschulten Berufssoldaten, über denen der bessergeschulte Höhere steht, zusammensetzt. Unsere Wehrmänner rekrutieren sich aus allen Schulungsstufen und Berufsgraden. Wenn es daher nicht rein militärische Fragen, sondern die geistige Landesverteidigung betrifft, so kann der einfache Soldat dank seines Wissens und Könnens, dank seines Einfühlungsvermögens und seiner vom Zivilleben hergebrachten psychologischen Erfahrung oft bedeutend mehr nützen (besonders was die psychologische Wirkung unter seinen Kameraden anbelangt), als irgendein kommandierter Höherer. Nicht der Grad, sondern die Eignung entscheidet.

Neben der sachlichen Aufklärung ist *das Schaffen der richtigen Atmosphäre* bis hinauf zur höchsten Stufe von ausschlaggebender Bedeutung. Dazu ge-

hört einmal *die Pflege des Korpsgeistes*. (Dabei wird auch die Soldatenzeitung eine immer größere Rolle spielen). Durch zum Teil bessere und interessantere Arbeitsmethoden[1] (gemeint sind nicht etwa leichtere und bequemere!), durch *klare, überlegte Befehlsgebung* kann beispielsweise viel zu dieser Atmosphäre beigetragen werden.

Das *Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen* muß da und dort ebenfalls überprüft werden. (Wir denken dabei aber nicht etwa an einen Abbau der militärischen Hierarchie.)

Aber auch *Kleinigkeiten* können ausschlaggebend sein. Ich denke z.B. an das *Singen* in der Einheit, an interessante *Besichtigungen* oder an verschiedene *Darbietungen* (Film, Vortrag, Attraktion), die nicht unbedingt immer etwas mit dem Militärdienst zu tun haben müssen, sondern einfach das Gemüt ansprechen, also auflockernd und vor allem «stimulierend» wirken sollen. Mit Initiative, Organisationstalent und gutem Willen (auch von seiten der maßgebenden Vorgesetzten) ließe sich die eine oder andere Abwechslung sicher leicht und mit wenig Zeitverlust ins Programm «hineinimprovisieren». – Oder: Liegt vor einer Einheit während ihrer Arbeit plötzlich ein besonders schönes Stück Heimat, so soll der Vorgesetzte nicht versäumen, diesen Augenblick durch eine kurze geographische Erklärung, eventuell durch ein paar passende Worte, zu nützen. Dies ist ebenfalls ein kleiner, aber wichtiger Beitrag zur geistigen Landesverteidigung.

Alles hier Erwähnte geschieht selbstverständlich *während der Arbeitszeit*. Auch in einem strengen Wiederholungskurs muß es hin und wieder einen *Ausgang* und ein gemütliches Beisammensein unter Kameraden, Vorgesetzten und Untergebenen geben.

Alles in allem: Der Grundton beim einfachen Wehrmann am Ende des Dienstes sollte lauten: «Der WK war streng; man hat viel von uns verlangt, daneben hat man uns aber auch leben lassen; man ist uns entgegengekommen, wo es möglich war; man hat auch den einfachen Mann ernst genommen, indem man uns immer wieder orientierte und auf dem laufenden hielt. Es war eine erfreuliche Atmosphäre, auch zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Unsere Einheit hat einen guten Zusammenhang.»

Wie steht es heute mit der geistigen Landesverteidigung in unserer Armee? Im allgemeinen ist zu sagen, daß deren Bedeutung immer noch nicht an allen maßgebenden Stellen eingesehen und daher da und dort noch kaum etwas dafür getan wird. Einige Heereseinheiten sind erfreulicherweise auf diesem Gebiete sehr aktiv und initiativ.

---

[1] Fritz Fassbind: Die Steigerung der Leistungen bei Kader und Mannschaft durch interessantere Arbeitsmethoden, Flugwehr und -Technik, Nr.9/1955 u. Nr.11/1955, Nr.1/1956, Nr.2/1956 (Nr.11/1955 und 1/1956 = Diskussionsbeiträge).

Was wir aber bis heute vermissen, ist die *Koordination* von oben. Es sollten *einheitliche Richtlinien* auch auf dem Gebiet der geistigen Landesverteidigung herausgegeben werden. Es darf nicht vorkommen, daß der eine hohe Truppenführer sich dafür einsetzt, der andere es nicht für notwendig erachtet, oder, daß heute noch viele Höhere glauben, geistige Landesverteidigung könne von allem übrigen Geschehen in einem WK isoliert, auf Kommando betrieben werden, und dazu sei die Arbeitszeit zu kostbar. Man kommandiert also die Truppe an einem ihrer wenigen freien Abende zu einem Vortrag über geistige Landesverteidigung und glaubt, damit einen Erfolg zu haben. Das Gegenteil wird eher zutreffen. Es heißt vor allem die Tatsachen verkennen, wenn man glaubt, für das Thema geistige Landesverteidigung komme nur der Einheitskommandant, auf alle Fälle nur ein Offizier in Frage.

Es scheint uns dringend, daß *das ABC der geistigen Landesverteidigung* an höchster Stelle abgeklärt und in Form von *bindenden Richtlinien* für die ganze Armee herausgegeben werde. Die Praxis räumt uns in der Anwendung dieser Richtlinien immer noch genügend Freiheit ein.

Das *Fundament* der geistigen Landesverteidigung muß auf militärischer Seite in der Rekrutenschule gelegt werden. Ich bin überzeugt, daß alles, was in dieser Beziehung versäumt oder gar falsch gemacht wird, kaum mehr nachzuholen oder zu ändern ist. Es lohnt sich gewiß, der geistigen Landesverteidigung in der Rekrutenschule alle Beachtung zu schenken.

Bedeutend mehr in dieser Hinsicht sollte in *Kaderschulen* getan werden. Hier haben wir es, wie kaum jemals mehr, in der Hand, den angehenden Führern die Bedeutung der geistigen Landesverteidigung klarzulegen und ihnen deren Methodik beizubringen. Ich habe festgestellt, daß in der ZS II, wo man alle angehenden Bataillons- und Abteilungskommandanten, die später einmal in ihrem Befehlsbereich auch in der geistigen Landesverteidigung eine maßgebende Rolle spielen werden, beisammen hat, bis heute auf diesem Gebiet nichts unternommen worden ist. Auf der Stufe des angehenden Stabsoffiziers steht man deshalb dem Problem der geistigen Landesverteidigung oft vollkommen fremd gegenüber. Dies ist begreiflich, wenn man plötzlich vor Fragen gestellt wird, mit denen man sich kaum beschäftigen konnte. Auch gegenüber zukünftigen Einheitskommandanten wird in dieser Beziehung zu wenig getan.

Im Zeitalter totaler Vernichtung hat auch die geistige Landesverteidigung eine ungeheuer wichtige Rolle zu spielen begonnen. Ihre Vernachlässigung müßte sich bitter rächen. Die geistige Landesverteidigung ist verantwortlich für den Aufbau des *inneren* Walles, den wir *Wehrwillen des Volkes* nennen.

«Die wichtigste Basis unserer Landesverteidigung ist der Wehrwille. Er allein kann unser Volk immun machen gegenüber den Gefahren eines ideologischen Kampfes im Kalten Krieg. Er allein kann einen mit Fünfter Kolonne hereingetragenen, inneren Zersetzungskrieg verunmöglichen. Er allein kann defätistische Erscheinungen gegenüber einer atomaren Bedrohung und einem atomaren Terrorangriff verhindern. Der Wehrwille ist auch Voraussetzung für die Bewilligung der erforderlichen Kredite zum notwendigen Ausbau der Armee.» (O.G. Basel, «Landesverteidigung im Atomzeitalter», 1957.)

Diesen Tatsachen dürfen und können wir uns nicht mehr verschließen. Es ist unsere Pflicht, auch die notwendigen finanziellen Mittel bereitzustellen, um dieser gewaltigen Aufgabe zu genügen.

MITTEILUNGEN

Nachtorientierungslauf der Schweiz. Offiziersgesellschaft

Reglement

für den 6. Nachtorientierungslauf vom 15./16. November 1958 in St.Gallen

Aufgabe und Zweck

Im Auftrage der Schweizerischen Offiziersgesellschaft führt die Offiziersgesellschaft des Kantons St.Gallen in der Nacht vom 15./16. November 1958 einen Orientierungslauf für Offiziere, FHD, Unteroffiziere und Soldaten durch. Die Teilnehmer dieses Laufes sollen zeigen, daß sie sich in der Nacht mit Karte und Kompaß zurechtfinden, militärische Aufträge ausführen und sich mit der Waffe wehren können.

Wettkampfbestimmungen

1. Kategorien und Teilnahmeberechtigung:

Schwere Kategorie A: Offiziere. Luftdistanz ca. 13 km, Totalsteigung ca. 450 m; offen für Offiziere aller Waffen, welche Mitglieder einer Sektion der Schweizerischen Offiziersgesellschaft sind. Patrouillenzusammensetzung: 2 Offiziere der gleichen Offiziersgesellschaft oder der gleichen Einheit.

Leichte Kategorie B: Offiziere. Luftdistanz ca. 9 km, Totalsteigung ca. 300 m; offen für Offiziere, Patrouillenzusammensetzung gemäß den Bestimmungen für die schwere Kategorie A.

Kategorie C: FHD. Luftdistanz ca. 6 km, Totalsteigung ca. 150 m; offen für Angehörige des FHD. Patrouillenzusammensetzung: 2 Angehörige des FHD, wobei die Patrouillenführerin D-Chef oder Kolonnenführerin sein muß.

Kategorie D: Unteroffiziere. Luftdistanz ca. 13 km, Totalsteigung ca. 450 m; offen für Offiziere, Unteroffiziere, Gefreite und Soldaten aller Waffen, die Mitglieder eines dem Schweizerischen Unteroffiziersverband angeschlossenen UOV sind. Pa-